

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 11 (1961)

Heft: 2

Buchbesprechung: Hitler confronts England [Walter Ansel] / "Weserübung". Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940 [Walther Hubatsch]

Autor: Boesch-Jung, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tradition bezeichnen kann. — Der «Historischen Zeitschrift» selbst und ihrer Funktion als eines seismographischen Anzeigers der Wandlungen im Geschichtsbild der Forscher gilt der erste, mehr als hundertseitige Aufsatz von *Theodor Schieder*: «Die deutsche Geschichtswissenschaft im Spiegel der Historischen Zeitschrift»; es fehlt in ihm keiner der Namen, deren man sich heute zu erinnern hat, wenn man sich die deutschsprachige Ahnenschaft unserer Disziplin gegenwärtig halten will. Reizvoll ist sodann die Veröffentlichung zweier Texte von *Heinrich v. Sybel* und *Hermann Oncken*: der erste, der Carl Ludwig v. Hinckeldeys politische Stellung zum Thema hat, geht auf einen Akademie-Vortrag des Jahres 1890 zurück, der infolge von «gottgewollten Abhängigkeiten» (Bismarck) nie hat veröffentlicht werden können; der zweite auf eine Rede von 1934/35, die den begreiflichen Unwillen der nationalsozialistischen Machthaber weckte und ein schönes Dokument wissenschaftlicher Unbestechlichkeit ist, ein Zeugnis, das die deutsche Geschichtsschreibung heute mit verständlichem Wohlgefallen aus der großen Masse des minder Erinnerungswürdigen herausgreift. — Es folgt ein weiter Überblick «Über Organisationsformen historischer Forschung in Deutschland» von *Hermann Heimpel*, dem, was die Pflege des Faches angeht, der Aufsatz von *Alphons Lhotsky* entspricht: «Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung in Österreich», und in bezug auf das Vereinsmäßige der Artikel von *Eduard Fueter*: «Geschichte der gesamtschweizerischen historischen Organisation.» Heimpels Aufsatz wird nach der Hochschulseite hin mit einer Fülle von Angaben ergänzt durch *Josef Engel*: «Die deutschen Universitäten und die Geschichtswissenschaft», und den Ausführungen Fueters schließt sich sinnvoll ein Vortrag von *Werner Näf* aus dem Jahr 1941 an: «Schweizerische Ausblicke auf die allgemeine Geschichte.» — Nun ist das Institutionelle in diesem Band ausgiebiger gewürdigt als die geistigen Implikationen der Geschichtswissenschaft, von denen man meinen möchte, sie seien am Ende wichtiger. Aber ein solcher Reichtum der Information ist doch andererseits zutage gefördert worden, daß man die Publikation mit Dankbarkeit aufnehmen muß.

Zürich

Hanno Helbling

WALTER ANSEL, *Hitler confronts England*. Duke University Press, Durham N. C. 1960. XX u. 348 S. mit 2 Karten u. zahlreichen Bildern.

WALTHER HUBATSCH, «Weserübung». *Die deutsche Besetzung von Dänemark und Norwegen 1940*. Nach amtlichen Unterlagen dargestellt, mit einem Anhang: Dokumente zum Norwegenfeldzug 1940. 2. völlig neu bearbeitete Auflage. Studien und Dokumente zur Geschichte des zweiten Weltkrieges Bd. 7. Musterschmidt-Verlag, Göttingen 1960. XX u. 586 S. mit 3 Kartenbeilagen.

Das Buch des ehemaligen US-Admirals Ansel enthält mehr, als der erste Eindruck verspricht, denn die Kapitteltitel lassen eine romanhaft-

sensationell aufgemachte Darstellung vermuten: «June — to soon», «July — stand by», «August — you must», «September — remember», «October — all over.» In Wirklichkeit liegt eine sehr sorgfältige und fachmännische Untersuchung über die Frage vor, weshalb die deutschen Invasionspläne gegen England («Operation Seelöwe») nie zur Ausführung gelangten. Obwohl der Verfasser auch die in Washington archivierten Kriegstagebücher der Seekriegsleitung auswertete, gründet er seine Darstellung doch in erster Linie auf der in den Jahren 1952 und 1953 vorgenommenen persönlichen Befragung zahlreicher deutscher Offiziere, die mit der Planung von «Seelöwe» beschäftigt waren. Das Ergebnis zeigt deutlich die Problematik dieser für die Zeitgeschichte so wichtigen Quellengattung: es differiert entscheidend von der umfangreichen und auf Grund aller zugänglichen Akten sorgfältig erarbeiteten Darstellung von Karl Klee (Das Unternehmen «Seelöwe», Göttingen 1958), deren wichtigstes Ergebnis Walther Hubatsch jüngst (H. Z., 3/191, S. 644) in die Sätze faßte: «Als es offensichtlich wurde, daß England nicht nachgab, ist ab Ende Juli der Plan zum Angriff auf Rußland in den Vordergrund der militärischen Zielsetzung getreten. Alles, was seitdem noch in bezug auf ‚Seelöwe‘ angeordnet wurde, trägt den Charakter einer grandiosen Täuschung.» Ansel dagegen, gestützt auf die sicher bona fide abgegebenen Berichte seiner Gewährsleute, die eben selbst Opfer dieser «grandiosen Täuschung» waren, nimmt an, daß die Invasionspläne bis tief in den Herbst 1940 hinein verfolgt worden seien und im wesentlichen wegen Ressortstreitigkeiten und -rivalitäten nie zur Verwirklichung gelangt seien. Ein entscheidendes Gewicht legt Ansel — und hier wirkt seine Darstellung sehr überzeugend — auf die Persönlichkeit Hitlers, der aus technischer Inkompétenz und einer Art instinktiven Ablehnung aller Operationen, in denen Imponderabilien (wie z. B. die Entwicklung der Wetterlage, die nicht erkennbaren Feindbewegungen und ähnliches) eine so hervorragende Rolle spielen, davor zurückschreckte, durch ein Flottenunternehmen die Kriegsentscheidung zu suchen.

Diese Bewertung von Hitlers Verhältnis zur Seekriegsführung ist auch aus Walther Hubatschs minutiöser Darstellung des deutschen Überfalles auf Dänemark und Norwegen herauszulesen (227 Seiten Text und 320 Seiten Dokumente, dazu Zeittafeln und Register). Auf Einzelheiten seetaktischer Art, die in seiner Arbeit einen breiten Raum einnehmen, einzugehen, muß allerdings Sache des Flottenfachmannes sein; der Rezensent fühlt sich hier nicht zum Urteil berufen. Das Werk gibt aber doch sehr viel mehr als nur die detaillierte Schilderung eines kombinierten Invasionsunternehmens. So werden die komplexen Motive des Überfalles klar dargelegt: Ansel sieht als Triebkraft den Wunsch, einerseits den Zugang zum offenen Ozean, andererseits eine günstige Operationsbasis gegen England zu gewinnen; er rückt dabei das 1929 erschienene Buch des Vizeadmirals a. D. Wolfgang Wegener «Die Seestrategie des Weltkrieges» und dessen Einfluß auf die strategischen Vorstellungen der deutschen Marineoffiziere in den Vordergrund (Wegener

zog aus dem Verlauf des ersten Weltkrieges die Lehre, daß die britische Blockade der Nordsee nur dann wirksam bekämpft und durchbrochen werden könne, wenn Deutschland die norwegische Küste beherrsche). Hubatsch stimmt mit Ansel wohl darin überein, daß Wegeners Schrift «das Evangelium des jüngeren Seeoffizierskorps» (Ansel: «a new gospel») gewesen sei, aber er legt auch überzeugend dar, daß die Seekriegsleitung diese Gedankengänge als illusionär ablehnte — mit Recht, wie die weitere Kriegsentwicklung zeigte. Admiral Raeder drängte vielmehr auf eine Aktion gegen Norwegen, um einem britischen Handstreich zuvorzukommen, weil er befürchtete, Deutschland würde sonst in einem Zeitpunkt, in dem alle seine Kräfte in der bevorstehenden Westoffensive gebunden wären, überraschend von Norden her bedroht. Letztlich wirkte also eine defensive Konzeption; die Initiative ging nicht von Hitler aus, der dem Unternehmen vielmehr zögernd gegenüberstand, sondern von der Seekriegsleitung. Aus ähnlichen defensiven Erwägungen und aus ähnlichen Befürchtungen forderte umgekehrt auch die britische Admiralität die präventive Besetzung Norwegens.

Bemerkenswert, worauf übrigens auch Ansel bei seiner sonst sehr knappen Schilderung dieser Vorgänge großes Gewicht legt, ist die schon im Norwegenfeldzug deutlich werdende Neigung Hitlers, bei plötzlich auftretenden Schwierigkeiten die Nerven zu verlieren und in unzweckmäßiger Weise in die örtliche Führung hineinzubefehlen. Nur wirkte sich das im April und im Mai 1940 noch nicht verhängnisvoll für die deutsche Kriegsführung aus, weil damals Hitler noch nicht über den Nimbus des unfehlbaren Feldherrn verfügte, so daß der Stab des OKW und die Seekriegsleitung ihm gegenüber noch eine gewisse Festigkeit besaßen, die später verloren ging. Bedauerlich ist, daß die zahlreichen dem Buche Ansels beigegebenen Fotos, die aus Privatbesitz stammen und, nach den Legenden zu schließen, interessante Bilddokumente darstellen, so schlecht reproduziert sind, daß sie wertlos bleiben.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

BORIS MEISSNER, *Rußland unter Chruschtschow*. R. Oldenbourg-Verlag, München 1960. XV u. 699 S.

Boris Meißner, der sich schon in mancher Publikation als einer der hervorragenden Sowjetkenner erwiesen hat, behandelt in diesem mit einem riesigen Dokumententeil (S. 271—668) versehenen Werk den machtmäßigen Aufstieg Chruschtschows von 1955 bis 1960. Er schildert sowohl den äußern Ablauf der damit verbundenen Machtkämpfe wie auch die damit in Zusammenhang stehenden sachlichen Differenzen.

Betrachten wir zuerst die *Machtkämpfe*. Meißner unterscheidet drei Etappen: die entscheidende Sitzung der Z.-K.-Plenums vom Juni 1957, in der es Chruschtschow dank der Beherrschung des Parteisekretariats und der tätigen Mithilfe Shukows gelingt, die im Parteipräsidium damals